

Abschiedskonzert für Hans Peter Weber

19. Juni 2018

Lieber Hans Peter!

Mit dem heutigen Konzert möchten wir Dir ein musikalisches Abschiedsgeschenk bereiten und Dir damit einen großen Dank auf Deinen weiteren Weg mitgeben.

Andere Musikprofessoren führen einzelne Instrumental- oder Gesangsklassen und haben Generationen von Musikern entscheidend geprägt. Ihre Schüler prägen ihrerseits musikalisches Leben an Schulen und Hochschulen, in Konzertsälen, Kirchen und Theatern. Die »Instrumente« dieser Schüler sind also direkt sicht- und hörbar, gehen die Schüler doch als Instrumentalisten oder Sänger aus ihrer Ausbildung hervor.

Die Früchte *D e i n e r* Arbeit hingegen kann man nicht sehen und nicht hören, und doch hast Du sie *a l l e n* mitgegeben. Du hattest keine »Klasse«: Gehörbildung ist ja kein Studiengang, sondern ein Pflichtfach. So waren wir *a l l e* bei Dir, sind alle durch Deine Schule gegangen. Alle, die in den vergangenen Jahrzehnten an der Schola Cantorum Basiliensis Gehörbildungsunterricht hatten, kamen zu Dir. Deine »Klasse« bestand, in diesem Sinne, aus *a l l e n* Absolventen. Vor diesem Hintergrund haben – unabhängig von Institutionen, Konventionen und Konditionen – die Überlegungen stattgefunden, was für eine musikalische Abschiedsfeier man Dir bereiten könnte. Es stellte sich dabei heraus, daß es nicht angemessen gewesen wäre, eine solche Abschiedsfeier im »kleinen Rahmen« oder mit Rücksicht auf Umstände oder Bedingungen anderer Lehrer zu gestalten. Sie mußte ganz *v o n D e i n e r P e r s o n* ausgehen.

Wie feiert man jemanden, der von sich selber und seiner Arbeit nie viel Aufhebens machte, der nie mit großen Worten um sich warf, der sich nie als ein berühmter Instrumentalvirtuose oder großer Musikprofessor feiern ließ, der sich niemals in den Mittelpunkt stellen wollte – und der doch für alle seine Studenten eine Zentrumsfunktion hatte und für sie der rote Faden ihrer Studienzeit war? Dich, dessen musikalisches Lehrwerk (das *Compendium*) von einem Deiner Kollegen folgendermaßen beschrieben wurde: »Es ist unglaublich reich und doch knapp und elementar. Ein Lebenswerk voller Klarheit, impliziter Erfahrung und pädagogischem Geschick. Es ist elementar und dadurch reich, weil sich seine Elemente beliebig zu größeren Einheiten und Zusammenhängen verbinden lassen. Das ist das Beeindruckende! Ein barockes Periodensystem!«

Weder wurden die Bausteine des Periodensystems von jemandem »erfunden«, noch bist Du selbst der Urheber der Elemente Deines *Compendiums*. Aber Du hast die Kunst beherrscht, diese Elemente so zusammenzustellen, daß sie durch Deinen von Klarheit und Weitsicht geprägten Unterricht ein unentbehrlicher Teil des musikalischen Lebens, Denkens, Verstehens, Fühlens und Handelns von uns allen geworden sind. Hierfür danken wir Dir; und aus diesen Deinen Impulsen heraus ist letztlich auch die Kantate entstanden, mit der wir Dich feiern und die wir für Dich aufführen wollen, – mit den besten Wünschen für eine erfüllte und glückliche Zukunft.

Ad multos annos!

Zur Komposition

Der Musikstil der zwischen Herbst 2016 und Frühling 2017 geschriebenen *Cantata ad ineundum Ioanni Petri Textoris otium* orientiert sich an der spätbarocken Musiksprache, insbesondere an derjenigen Johann Sebastian Bachs. Das liegt daran, daß der Gehörbildungsunterricht bei Hans Peter Weber auf spätbarocken Quellen (Heinichen, Mattheson, Muffat, Corelli, C. Ph. E. Bach u. a.) und in der Hauptsache auf Werkformen Johann Sebastian Bachs aufgebaut war (Rezitativ, Choral). Durch intensives Quellenstudium hat Hans Peter Weber seinen eigenen Lehrgang entwickelt, das *Generalbass-Compendium*, mit dem er seinen Studenten ein umfassendes Sich-Einhorchen in die Musiksprache des Barock ermöglicht hat. Von diesem Sich-Einhorchen ist viel in die Kantate für Hans Peter Weber eingeflossen. So wird beispielsweise der Generalbaß akribisch notiert: Er ist eigentlich eine Kurzschrift für die auskomponierten Stimmen und kann deshalb als »General-Bass in der Composition« im Sinne Johann David Heinichens verstanden werden.

Die Secco-Rezitative und Ariosi des Erzählers (4, 7 und 10) spielen im doppelten Sinne auf die Unterrichtspraxis Hans Peter Webers an: Sie sind in ihrer musikalischen Anlage auf der von Hans Peter Weber gepflegten Praxis der Rezitativimprovisation aufgebaut, und zudem erzählen sie inhaltlich von seinem Unterricht.

Fünf Stücke der Kantate haben direkte Bachsche Vorbilder: die einleitende »Sinfonia« als Konzertsatz für Oboe d'amore und Streicher (1), das nachsinnend-meditative Duett »Vom Abschied« (3), die zentrale »Bologna-Fuge« (9), die Arie »Vom Ruhestand« (13) und der »Chorus ultimus« (14). Ein Stück ist aus einem Bachschen Fragment hervorgegangen: Beim »Lamento einer Schülerin« (11) handelt es sich um die Fortkomposition eines von Bach skizzierten, aber nicht zuendegeführten und in der fertigen Komposition nicht enthaltenen Arienritornells aus dem 3. Teil des *Weihnachtsoratoriums*.

Der auf die »Sinfonia« folgende Choral (2) über »Wer nur den lieben Gott läßt walten«, das »Trostlied« von Georg Neumark, bildet zusammen mit dem »Chorus ultimus« (14) den vokalen Rahmen der Kantate. Die Neumarksche Choralmelodie wurde von Bach unter anderem verwendet in seiner Kantate »Wer weiß, wie nahe mir mein Ende« (BWV 27), deren Eingangschor seinerseits einen motivischen Impuls gab für den »Chorus ultimus«. In diesem kommt die Choralmelodie außerdem als Cantus Firmus vor: Sie soll im übertragenen Sinne für das Ende der zweiundvierzig Jahre währenden Dienstzeit Hans Peter Webers an der Schola Cantorum Basiliensis stehen. Weiter ist die Choralmelodie die thematische Grundlage für etliche Sätze der Kantate, etwa für die »Sinfonia« (1). Als Motiv kommt sie außerdem in beinahe allen Sätzen vor.

Der »Choral« (2) soll auf exemplarische Weise all das musikalisch zusammenfassen, was Hans Peter Weber den Studenten mit seiner auf dem Bachchoral aufgebauten Gehörbildungsmethodik vermittelt hat. Es gibt in harmonischer wie stimmungsführungstechnischer Hinsicht sowohl schlichte als auch komplexe Passagen, ähnlich den verschiedenen »Niveaus« in Hans Peter Webers »Diktat-Gruppen« (den sogenannten Niveaus A bis F). Vor allem die dritte und schließlich die letzte Choralzeile sind musikalisch den Gedanken nachempfunden, die sich im »Niveau F« als durchaus komplexe Eindrücke beim ersten Hören einer Choralzeile einstellen konnten.

Im »Oktavregel-Terzett« (5) wird auf humoristisch-groteske Weise eine Unterrichtssituation dargestellt, in der das Einstudieren von Akkordbrechungen über einem Oktavregelbaß in Dur und Moll stattfindet. Intonationsfehler, falsche Tonnamen und das zum Einüben der Oktavregel oftmals nötige »mechanistische Heruntersingen« der entsprechenden Akkorde wurden ebenso in

dieses Stück hineinkomponiert wie die vielstimmig-vielsprachigen Unterhaltungen der Studenten untereinander, dargestellt durch vier Soloinstrumente: Zwei Blockflöten und zwei Oboen konkurrieren und kokettieren paarweise und imitatorisch miteinander und stellen so »das oftmals vielstimmig-nachplappernde Gewusel sowie das zweifelhafte Neben- und gelegentlich-zufällige Miteinander der wetteifernden Stimmen im Unterricht« dar. In der darauffolgenden »Hausaufgaben-Arie« (6) ist dann eine der Schülerinnen mit einer ihr gestellten Hausaufgabe allein und schlägt sich mit dem neapolitanischen Sextakkord herum.

Im »Oktavregel-Terzett« kommt Hans Peter Weber außerdem ein erstes Mal selbst zu Wort. Ihm gehören stets die von Streichern getragenen Accompagnato-Rezitative (ebenso in 5, 7, 9 und 12), was seinen Worten besonderes Gewicht und eine ernsthafte und tiefe Aussagekraft verleihen soll, ähnlich den Jesusworten in Bachs *Matthäuspasion*.

Hans Peter Weber tritt ebenso auf im Duett »Vom Abschied« (3), in welchem er über sein bevorstehendes Scheiden aus dem Berufsleben reflektiert, dann in der Arie »F-H. Purgatorio ostinato« (8), hier mahnend und ernsthaft zornig über die innerhalb des Musikstudiums stattfindende Ablösung musikalischer Kriterien durch wirtschafts- und prestigeorientierte Leitlinien, Richtfäden und Vorgaben seitens einer der Schola Cantorum Basiliensis übergeordneten Dachorganisation namens FHNW (*sic!*), weiter im Mittelteil der rebellischen »Bologna-Fuge« (9), wo er resigniert über besagte Schola-interne Wechsel der Gegebenheiten, und schließlich im letzten Accompagnato-Rezitativ (12) sowie in der Arie »Vom Ruhestand« (13), nun als vom Leben und von seiner Tätigkeit erfüllter, in Ruhe und mit innerer Distanz, Wärme und ehrlichem Glücksgefühl, aber nicht ohne leichte Wehmut sich verabschiedender Lehrer und Weggefährte vieler Hunderter Studenten und Musiker.

Hatte im »Lamento einer Schülerin« (11) noch eine einzelne Person den Abschied von Hans Peter Weber beklagt, so vereinen sich im »Chorus ultimus« (14) schließlich alle Stimmen, um die Zeit mit ihrem so sehr geschätzten und geliebten Lehrer noch einmal Revue passieren zu lassen und ihm in Sonettform – und nicht ohne Pathos! – zuzurufen: »Ach! Vorbei sind zweiundvierzig Jahre, so Du uns in Treu' begleitet hast.«

Die Schlußchöre aus Johann Sebastian Bachs überlieferten Passionen standen Pate, als es darum ging, einen innigen Ernst des musikalischen Tonfalls zu finden. Dieser gibt dem Grave des »Chorus ultimus« einen zwar wehmütigen, aber dennoch schmerzlosen Klang. Es ist kein Grabgesang: Wir rufen Hans Peter Weber nicht wie die Töchter Zions »im Grabe«, sondern im **L e b e n** zu, wie dankbar wir für die Zeit mit ihm sind und wie sehr wir sie zu schätzen wissen.

Im Juni 2018 · *Nikolaus Matthes*